(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung

Nr. 174. Donnerstag, den 27. Juli 1899.

Thorner Nachrichten.

Thorn, 26. Juli.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

(*) [Personalien] Der Landmesser Bauer ist von Schneidemühl nach Thorn versetzt.

[?] [Rektoratsprüfung.] Ueber die Zulassung von Geistlichen und Kandidaten der Theologie zur Rektoratsprüfung ohne vorherige Ablegung der Mittelschullehrerprüfung hat jüngst der Kultusminister aus Aulaß eines Spezialfalles eine Entscheidung getroffen. Darin wird darauf verwiesen, daß die Verwaltung der Ortsschulinspektion an sich in der Regel nicht ausreicht, um den für die unmittelbare Zulassung der Geistlichen und der Kandidaten der Theologie zu der Prüfung der Rektoren erforderlichen Nachweis der anderweitig erworbenen lehramtlichen Tüchtigkeit zu erbringen. Es kann sich für die Frage der unmittelbaren Zulassung der Geistlichen und der Kandidaten der Theologie zu der Prüfung der Rektoren in jedem einzelnen Falle nur darum handeln, den Umfang, die Art und den Erfolg der praktischen Unterrichtsthätigkeit des Bewerbers festzustellen, um im Verfolg dieser Feststellung zu entscheiden, ob auf Grund der vorangegangenen Unterrichtsthätigkeit der Nachweis für die anderweitig, d. h. ohne Ablegung der Prüfung der Lehrer an Mittelschulen erworbenen Tüchtigkeit als erbracht zu erachten ist oder nicht.

§ [Die Central-Direktion des Kaiserlichen Archäologischen Instituts] hat dem Oberlehrer Dr. Richard Gaede am Königlichen Gymasium in Danzig mit der Maßgabe, daß er von einem vollen Jahresstipendium die Hälfte erhält, zum Stipendiaten des Instituts in der Abtheilung für klassische Archäologie gewählt. Diese Wahl ist vom Auswärtigen Amte bestätigt worden.

* [Die internationale Weichsel-Regulirungs-Kommission] ist in Krakau zusammengetreten. Es handelt sich um die alljährliche Zusammenkunft. Wenn man namentlich in Preußen hofft, daß die Kommission ein umfassendes Programm für die Regulirung des San und der oberen Weichsel ausarbeiten wird, so haben die letzten Jahre gezeigt, daß diese Hoffnung eine trügerische ist; um so weniger ist daran zu denken, daß die Regulirungsarbeiten in absehbarer Zeit ausgeführt werden. Man beschränkt sich auf Seiten Oesterreichs und Rußlands auf die Ausführung der nothwendigsten Arbeiten.

(§) [Wie kann man sich vor den Gefahren des Gewitters schützen?] Das ist in diesen Wochen, da täglich an vielen Orten schwere Gewitter niedergehen, eine unzählige Male laut gewordene Frage. Leider ist die Antwort darauf keine leichte. Könnte man unter eine große Glasglocke treten oder sich in einen Guttapercha-Mantel von Kopf bis zu den Füßen einwickeln, dann hätte man vielleicht einen sicheren Schutz gegen den Blitz; da aber derartige Dinge nicht immer zu haben sind, so ist schlechterdings kein einziges Mittel anzugeben, das Jemanden im Freien vor der Gewittergefahr schützte. Es ist wohl allgemein bekannt, daß man bei schweren Gewittern, die einen im Freien überraschen, nicht etwa Schutz unter einem Baume suchen, sondern sich lieber lang auf die Erde legen soll. Das Mittel ist aber keineswegs sicher. Denn ist die Lagerstelle eine solche, unter der das Grundwasser dem Blitze günstig ist, so fährt dieser dorthin. Große Menschenansammlungen, wie sie gelegentlich der Flucht vor Gewittern häufig in Sommerlokalen stattfinden, bieten eine direkte Gefahr. Blitzableiter gewähren nicht immer Schutz; reichen sie nicht bis tief in das Grundwasser hinein und sind sie nicht mit allen metallischen Leitungen des betreffenden Hauses kunstgerecht verbunden, dann bringen sie eher Gefahr als Schutz. Innerhalb des Zimmers ist die Nähe der Oefen bei schweren Gewittern zu meiden, da der Blitz seinen Weg gern durch den Rauchfang nimmt. Die Nähe des Fensters ist ebenso zu meiden, dagegen kann es nicht schaden, ja unter Umständen von Nutzen sein, das Fenster offen zu lassen. Die Zahl der jährlichen Gewitter hat sich aus noch unbekannten Gründen mit den Jahren vermehrt. Die Frage des Gewitterschutzes wird daher immer eingehender geprüft und findet vielleicht auch einmal eine glückliche Lösung.

* [Die landwirthschaftliche Versuchsstation der westpreußischen Landwirthschaftskammer] veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für 1898. Danach wurden im Ganzen eingeschickt und untersucht: 3847 Proben aller Art. Und zwar 605 Proben Düngemittel, 402 Futtermittel, 19 verschiedene Nahrungsmittel, 2340 Milch, 19 Wasser, 27 Oelsaaten, 23 Böden, 399 Sämereien und 13 Proben verschiedenes Andere. Bei 230 der untersuchten Düngemittel und bei 44 Futtermitteln wurde der Versuchsstation vom Einsender der garantirte Gehalt an werthbestimmenden Bestandtheilen mitgetheilt. Darnach zeigten etwa 40 Prozent dieser 230 Düngemittel (Superphosphat, Thomasmehl, Chilisalpeter 2c.) gegenüber der Garantie einen wesentlichen Mindergehalt. — Von den 44 Futtermitteln hatten 21 Prozent einen wesentlich geringeren Gehalt an Protein und Fett als garantirt war. Außerdem mußten aber noch 103 Futtermittel, bei denen die (mikroskopische) Untersuchung auf „Reinheit“ verlangt wurde, beanstandet werden; und zwar waren dies von den auf Reinheit untersuchten Proben: bei Weizenkleie 25 Proz., bei Roggenkleie 41 Proz., bei Rübkuchen 53 Proz., bei Leinkuchen 39 Proz. und bei Melassemischungen 52 Proz. Bei Kleie handelte es sich meist um den Zusatz wesentlicher Mengen in den Mühlen abfallenden Getreideausputzes, aber auch Verfälschungen mit Hirse- und Reisschalen kamen öfter vor; bei Rüb- und Leinkuchen spielt der Gehalt bedeutender Mengen Senf Dotter und Unkrautsamen die Hauptrolle. Hand in Hand mit derartiger Verunreinigung geht meist ein größerer Gehalt an Sand (Schmutz). Die Melassemischungen mußten beanstandet werden, weil sie nicht ausschließlich aus den Futtermitteln gemischt waren, die ihren Namen entsprechen. Von anderen Futtermitteln wurden noch als unrein oder verdorben zurückgewiesen: 1 Mais (Körner), 1 Hafer (Körner), 1 Maisschrot, 1 Erbsschrot, 1 Gerstfuttermehl, 3 Reismehle, 1 Dotterkuchen, 3 Baumwollsaatkuchen, 1 Palmkernkuchen, 1 Erdnußkuchen, 2 Sonnenblumenkuchen, 1 Melasse, 2 Maiskeimmehle. 1 mit Eisenoxyd denaturirtes Viehsalz enthielt 4,6 Proz. Gyps, 1 phosphorsaurer Kalk zu Futterzwecken sehr merkliche Spuren Arsen und viel Chlorkalcium. — Bei den Samenproben trat wie in den früheren Jahren die Untersuchung von Klee- und Grassamen auf Gehalt an Kleeseide sehr in den Vordergrund. Von den in dieser Richtung untersuchten 343 Proben waren 28 Proz. seidehaltig. Die auf Reinheit und Keimfähigkeit untersuchten 81 Samenproben zeigten im Allgemeinen ein befriedigendes Ergebniß.

* [Ansiedelungskommission.] Das im Kreise Znin gelegene, etwa 25 Jahre im Besitze des Rittergutsbesitzers Hermann Hirschberg befindlich gewesene Rittergut Rogowo nebst Vorwerken, etwa 3900 Morgen groß, ist von der Ansiedelungskommission angekauft worden.

Wie Frauen strafen.

Humoreske von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Die Coupéthür war schon geschlossen, gleich sollte das Signal zur Abfahrt gegeben werden, aber noch immer hielt Frau Mila die kleine Hand zum Fenster heraus und drückte und streichelte ihres Mannes Hand.

„Und Du wirst auch brav und solid sein, Fritz,“ bat ihre liebliche weiche Stimme.

„Aber natürlich, Schatz!“

„Und wirst mir jeden Tag schreiben, wie Du ihn verbracht hast.“

„Na, mein Kind, jeden Tag zu schreiben, das ist doch wohl nicht gut möglich.“

„Sagen wir: jeden zweiten Tag.“

„Sagen wir: jede Woche einen Brief.“

Jetzt pfiff die Maschine. Der Zug fuhr ab.

„Also Wort halten, Fritz!“

„Gewiß Frauchen! Glückliche Reise! Adieu! Adieu!“

Ein Grüßen und Winken von beiden Seiten, dann fuhr der Zug zur Halle hinaus.

Fritz war allein.

Langsam und sinnend verließ er den Perron, — zum ersten Mal nach einjähriger Ehe wieder allein, — seine Frau wollte ihre Eltern besuchen, und in drei Wochen sollte er kommen, sie abzuholen, — also drei ganze Wochen allein.

Als er in das Gewühl der Straße trat, durchzuckte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude — es war ihm, als wären jetzt alle Fesseln der Ehe abgestreift, als wäre er wieder los und ledig, ein flotter Junggeselle, der das Gute nimmt, wo er es findet.

Mit ordentlichem Wohlbehagen warf er sich mitten hinein in das Gewühl, wo es am tollsten war, — ein heißer Drang nach wildem, schäumenden Leben ward lebendig in ihm, — es war, als müßte er sich entschädigen für das einjährige Philisterium der Ehe, — und „Leben! Genießen! aus vollem Becher schlürfen!“ das jubelte laut in seiner Brust auf.

So ließ er sich weiter treiben von dem drängenden Menschenstrom.

Plötzlich bekam er einen Ruck. Die Dame vor ihm fiel ihm auf. Erstaunt musterte er ihre Figur, ging dann einen Schritt vor, sah ihr ins Gesicht, und als er sah, daß dies Gesicht reizend lieb, wie die Figur vollendet schön war, wich er nicht mehr von ihrer Seite.

Kaum fünf Minuten später sprach er sie an: „Sie gestatten, meine Gnädigste, daß ich Sie aufmerksam mache, — eines der kleinen Packetchen wird gleich Ihren Händen entgleiten.“

Die Dame sah erstaunt auf den Sprecher, ließ dann den Blick über ihre Päckchen huschen, und endlich sagte sie lächelnd: „Es fällt zwar keins der Packete, aber ich danke Ihnen dennoch.“

„Würden mir die Gnädigste erlauben, daß ich die kleinen Packete trage, — hier in dem Gedränge kann wirklich leicht etwas verloren gehen —“ mit galanter Geste zog er den Hut.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie nur, lächelte aber doch ein wenig, wenn's auch ganz versteckt war.

„Dann gestatten mir die Gnädigste wenigstens, daß ich Sie begleite, falls eines der Packetchen fallen könnte —“

Jetzt lächelte sie ganz offen und sagte: „Wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

So gingen sie neben einander hin.

Er sprach von allen möglichen und unmöglichen Sachen; aber immer mit Geist und Takt; und sie hörte ihn ganz ruhig an, lächelte hier und da, warf auch wohl ein paar Worte ein, trat aber nie aus der vornehmen Reserve heraus.

Am Brandenburger Thor verabschiedete sie ihn, weil sie in eine Pferdebahn steigen wollte.

„Darf ich Sie nicht wiedersehen, meine Gnädigste?“ bat er flehentlich.

„Bedaure, mein Herr; Sie täuschen sich in mir.“

„Oh, verkennen Sie mich nicht, Gnädigste! Ich möchte Sie nur wiedersehen, um mit Ihnen zu plaudern.“

„Bedaure sehr.“

„Aber, meine Gnädigste, wenn ich Ihnen die heilige Versicherung gebe!“

Die Pferdebahn kam, schon war sie ganz nahe.

„Bitte, bitte, Gnädigste! Wo und wann?“

Da lächelte sie ganz reizend schelmisch und flüsterte: „Also morgen 12 Uhr am Neuen See beim Bootshäuschen.“ Dann stieg sie in den Wagen und fuhr davon.

Und er, strahlend vor Glückseligkeit, sah ihr nach und grüßte mit ausgesuchter Höflichkeit. Dann als sie seinen Augen entschwunden war, machte er kehrt und ging langsam zur Stadt zurück; vorher aber holte er ein Bleistiftchen heraus und kritzelte auf seine Manchette: „12 Uhr Neuer See Bootshaus“. — Besser ist besser, dachte er, man kann nie wissen, was dazwischen kommt, zumal wenn man so zerstreut ist, wie ich es bin.

Und dann ging er in den Klub, wo man seiner bereits sehnsuchtsvoll harrte, und nun feierte er den ersten Abend seiner Strohwittwerschaft so lustig und so andauernd, daß aus Abend und Nacht der helle Morgen wurde, bevor er nach Hause kam.

Am andern Vormittag um 10 Uhr kam Frau Mila plötzlich wieder zurück. In dem Hause ihrer Eltern war seit vorgestern eine ansteckende Krankheit ausgebrochen und deshalb war die junge Frau voller Entsetzen und Angst gleich wieder abgefahren.

Als Frau Mila von dem Mädchen erfuhr, daß der Herr erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, wurde sie zwar ärgerlich, störte ihn aber trotzdem nicht, sondern dachte: laß ihn erst seinen Rausch ausschlafen, dann wirkt die Predigt besser.

Ganz behutsam öffnete sie die Thür des Schlafzimmers und überzeugte sich, daß der theure Gatte laut schnarchte.

Da sah sie auf dem Boden die Manchetten liegen, die er beim Entkleiden achtlos hingeworfen hatte, und ordnungsliebend, wie sie war, hob sie beide auf. Plötzlich entdeckte ihr Auge die Worte, die er gestern in aller Eile draufgekritzelt hatte. Und nun war sie ganz verblüfft.

„12 Uhr Neuer See, Bootshaus,“ las sie voll Empörung, — ach, das kann nur ein Rendezvous sein! ohne Zweifel! — er hatte die Zeit des Alleinseins auskosten wollen und war in seine Gewohnheiten aus der Junggesellenzeit zurückgefallen, Aber wehe Dir! Du hast die Rechnung ohne mich gemacht, mein lieber Mann!

Sofort war ihr Plan gefaßt.

Sie gebot dem Dienstmädchen, ihre Ankunft dem Herrn strengstens zu verschweigen, dann packte sie all' ihre Sachen sorgsam fort, damit er ihre Anwesenheit nicht merkte, und dann verließ sie das Haus.

Oh, sie wollte ihn schon überraschen, den Don Juan.

Punkt zwölf Uhr war sie am Neuen See.

Das aber, was sie dort zu finden hoffte, eine fesche kleine Dame das fand sie nicht, dagegen aber promenirte ein eleganter Herr bei dem neuen Bootshaus auf und ab.

Sie dachte: gut, warten wir, — und setzte sich auf eine Bank in der Nähe.

Nachdem sie so eine gute Viertelstunde gesessen hatte und weder eine Dame noch ihr Mann erschien, wurde sie unruhig. Sie stand auf und ging näher an das Bootshaus heran.

Noch immer ging drüben der Herr auf und ab.

Sie sah den andern Weg hinunter, aber auch da war kein Mensch. Enttäuscht, fast verärgert, kam sie zurück.

Da sprach der Herr sie an: „Sie erwarten wohl auch Jemand, meine Gnädigste?“

Erstaunt und empört sagte sie: „Allerdings,“ und ging weiter.

Er aber ging einfach mit ihr. „Ich nämlich auch.“

„Das interessirt mich gar nicht.“

„Pardon! Da wir aber Leidensgenossen sind, will sagen, da wir Beide umsonst zu warten scheinen, so dürfte uns das vielleicht näher zusammenbringen.“

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihre Vermuthungen durchaus irrig sind,“ sagte sie sehr kurz. Und er überlegen lächelnd: „Die Erregung, die aus Ihnen spricht, sagt mir deutlich, daß Sie über dies Verfehlen sehr enttäuscht sind, ich wette hundert gegen zehn, Sie erwarten sicher einen Herrn.“

„Und Sie doch sicher eine Dame!“ platzte sie wüthend heraus.

„Zufällig nicht,“ lächelte er.

„Nun, und ich auch nicht,“ entgegnete sie kurz

„Oh, rief er nun heiter, das macht die Situation erst recht interessant: Sie erwarten keinen Herrn und ich keine Dame! aber dann ist es vielleicht umgekehrt?“

„Ich erwarte allerdings eine Dame.“

„Und ich einen Herrn.“

Leichthin zuckte sie die Schultern.

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwerenöther, will ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der oben genannten Spezies erwarte, um ihm zu zeigen, daß man nicht anständigen Frauen nachläuft“ — lächelnd schwang er ein leichtes Stöckchen.

Jetzt wurde Frau Mila aufmerksam. „Ich verstehe Sie nicht,“ sagte sie etwas unsicher.

„Oh, sehr einfach, — meine Frau ist gestern belästigt worden, und um den frechen Patron zu strafen, hat sie ihn für heut 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszutheilen.“

Frau Mila durchschaute Alles. Mit verlegenem Lächeln sagte sie: „Dieser Strafaustheilung sind Sie überhoben, mein Herr, denn ich bin die Frau des Mannes, den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein strafen.“

„Ah! das freut mich umsomehr! rief der Herr nun lachend, „und um die Strafe recht streng zu gestalten, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jetzt den Hof mache!“

„Das wäre entschieden zu hart gestraft,“ entgegnete sie, „dagegen möchte ich Sie bitten, mich jetzt zu verlassen, denn ich sehe dort drüben meinen Mann kommen.“

„Wenn Sie es denn durchaus wünschen, gnädige Frau“ — er grüßte galant und ging.

Und nun setzte sich Frau Mila so, daß ihr Mann vorerst nichts von ihr sah, als nur den Sonnenschirm.

Leicht und flott kam der Herr Gemahl daher. Er war jugendlich elegant gekleidet, trug einen Strauß im Knopfloch und ein paar langgestielte Rosen in der Hand; aus seinen Augen leuchtete die Freude, denn er schwamm in einem Meer von Wonne; schnell trat er heran.

„Ah, meine Gnädigste! tausend Mal Verzeihung, daß ich warten ließ!“

Da ließ Frau Mila den Schirm hinten über fallen und Fritz sah seine Frau vor sich sitzen.

Entsetzt prallte er zurück und starrte mit weit aufgerissenen Augen ihr entgegen — das begriff er nicht!

Da aber rief sie ihn in die Gegenwart zurück, — und das was nun folgt, das verschweigt wohl besser des Sängers Höflichkeit.

Vermischtes.

Bei einer Schießübung auf dem „Mars“ in Kiel platzte eine Revolverkanone. Drei Matrosen wurden leicht verletzt.

In einem Steinbruch bei Frankfurt a. M. entstand eine Explosion, wodurch vier Arbeiter tödtlich verletzt wurden.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.